

Societas entomologica.

„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux *hérillers* de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen einmal kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfg. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zusehrten an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr Fritz Rühl's inheritors at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Eupithecia Gratosata HS. und ihre Raupe

von Aristides von Caradja.

In meiner kürzlich erschienenen Arbeit über die Gross-Schmetterlinge des Königreiches Rumänien (Iris 1895 Heft 1) mache ich unter anderen Eigenthümlichkeiten der Fauna dieses Landes auch auf ihre merkwürdige Zusammensetzung aus nördlichen, südlichen und östlichen Arten aufmerksam. Das Vorkommen von *Eupithecia Gratosata* HS. auf den „ursprünglichen“ Wiesen in der Hügelregion der „oberen Moldau“ dürfte in derselben Beziehung zu den interessantesten Erscheinungen gehören, da dieser ebenso reizende wie seltene Spanner bisher nur ganz vereinzelt in wenigen, weit von einander entfernten, um das Mittelmeerbecken liegenden Lokalitäten gefangen wurde.

Bei dem unmittelbar am Fusse der Karpathen romantisch gelegenen Kloster Varatic fand ich im vorigen Jahre auf den Dolden von *Ferulago galbanifera* Koch in wenigen Exemplaren, eine mir unbekannte Spannerraupe, die zu meiner nicht geringen Ueberraschung vom 6. bis 11. Juni a. c. 11 prächtige *Eup. Gratosata* ergaben. Ich hatte das Glück, die Raupe in diesem Jahre bei Grumazesti und dem Kloster Neamtzu wiederzufinden, und gebe in Folgendem ihre Beschreibung nach den mir vorliegenden lebenden Exemplaren.

Die junge Raupe ist gedrunken, gleichmässig cylindrisch, zeichnungslos und intensiv saffran- oder citronengelb, wie die Blüten ihrer Nahrungspflanze. Nach der 3. Häutung treten die Zeichnungen, welche die erwachsene Raupe annehmen wird, in feinen, meist unterbrochenen, rothen Längslinien hervor.

Die ausgewachsene Raupe misst 19—22 Millimeter. Der Körper ist walzig rund, gleichmässig dick, weder nach vorn, noch nach hinten verdünnt, so dass die Raupe trotz ihrer Länge nichts weniger als schlank zu nennen ist. Der Kopf ist klein, rund, nach unten gerichtet und in der Ruhe an die Vorderfüsse angedrückt, die Haut glatt, die Warzen selbst unter der Lupe kaum sichtbar und mit ganz kurzen, nach hinten gekrümmten Börstchen besetzt; die Stigmen sind sehr klein, roth, fein gelb umrandet.

Die Raupe tritt in verschiedenen Färbungen und Zeichnungen auf.

1) Sie ist mattgrün oder gelblich grün, mit nur wenig lichterem, gelblichen Segmenteinschnitten, ebensolcher Stigmenlinie; Kopf, Brustfüsse und Afterklappe sind gelblich. Bei einzelnen Raupen werden die etwas dunkler grüne Rückenlinie und die gleichgefärbten Nebenrückenzinien sichtbar.

2) Die bei weitem häufigere Form der *Gratosata*-Raupe hat (bei sonst gleichen Merkmalen, wie sie oben angegeben sind) eine grünlich gelbe bis citronengelbe Grundfarbe. Vom Kopf bis zum letzten Segment verläuft eine ziemlich breite, intensiv carminrothe — manchmal kirsch- oder fast violettrothe Rückenlinie, auf beiden Seiten je eine ebenso breite und gleichgefärbte Nebenrückenzinie. Oberhalb der gelben Stigmenlinie befinden sich auf jedem Ringe 2 rothe Flecke, von denen der vordere Fleck stets grösser ist, als der hintere; unterhalb der Stigmenlinie verläuft eine carminrothe, in Strichen aufgelöste Längslinie, welche, auf der vorderen Hälfte eines jeden Segmentes unterbrochen, sich bis auf die Aussenseite der Afterfüsse fortsetzt.

Zwischen dieser bunten und der zeichnungslosen

Form der Gratosata-Raupe kommen alle nur denkbaren Uebergänge vor, sowohl in der Grundfärbung, als in der Zeichnung. Bald ist es die rothe Rückenlinie, die sich in mehr oder weniger sichtbaren Längstrichen auflöst, oder sogar ganz fehlen kann, bald sind es die Nebenrückenlinien, die zu verschwinden trachten. Bei einzelnen Raupen bleiben nur die rothen Striche und Flecken oberhalb oder unterhalb der Stigmen bestehen.

Trotz dieser grossen Veränderlichkeit ist die Gratosata-Raupe in keiner ihrer Formen mit irgendwelcher anderen Raupenart zu verwechseln. Die othgezeichneten Exemplare haben eine entfernte Aehnlichkeit mit der Silenicolata-Raupe; sie unterscheidet sich von ihr sofort durch ihre bedeutende Grösse und Dicke, durch den hellen Kopf u. s. w.

In der Jugend ist das gelbe Räumchen auf den gleichgefärbten Blüthendecken der *Ferulago galbanifera* kaum zu entdecken. Später frisst sie die grossen, grünlich gelben, meist rothgestreiften Samen dieser Pflanze, und sie ist auch dann trotz ihrer Grösse schwer zu sehen. Ich traf sie in 3 Exemplaren auch an *Heracleum sphondylium* L., und in der Gefangenschaft gewöhnte sie sich leicht an *Foeniculum officinale* All. Sie wächst sehr schnell heran und ist Ende Juli, spätestens Anfang August, ausgewachsen.

Zur Verpuppung dringt die Raupe bis zu 5 cm tief ins Moos oder in die lockere Erde ein. Die kräftige, gleichmässig rothbraune Puppe ist $9\frac{1}{2}$ —10 Millimeter lang und in der Mitte, am Ende der Flügelscheiden, 4 Millimeter dick; daher erscheint ihre Gestalt kurz und gedrungen. Die Augen stehen deutlich vor und am Cremaster konnte ich mit starker Lupe 6 äusserst feine, in Häkchen gekrümmte Börstchen zählen.

Die Entwicklung scheint höchst regelmässig in der ersten Hälfte des Juni zu erfolgen.

Stauropus Fagi

von Julius Breit.

(Schluss.)

Anbei noch eine kurze Mittheilung, wie ich meine Fagi-Räumchen ziehe. Ende Mai und Anfang Juni wird hier gewöhnlich nach Fagi ♂♂ gesucht, weil die früheren Wochen gewöhnlich zu dem Fang der Tagfalter auf den Waldwiesen verwendet werden. Im Buchenwalde angekommen, werden namentlich die kleinen, armdicken Stämme einer sorgfältigen

Untersuchung unterworfen; es heisst genau zusehen, denn Fagi versteht es vortrefflich, sich seiner Umgebung anzupassen. Dürfte man ungenirt klopfen, so wäre die Suche viel einfacher, aber das Pochen ist in unseren Buchenwaldungen verpönt. Sobald ich ein ♂ finde, sagt mir in der Regel der erste Blick, ob es befruchtet ist oder nicht. Hat es einen Spiegel, d. h. einen abgescheuerten Fleck am Leibesende, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, dass es begattet ist. Zu Hause setze ich das Thier in ein nicht allzu grosses Pappschächtelchen und lege in eine Ecke desselben Stücke eines nassen Schwammes, welchen ich sofort wieder anfeuchte, wenn er beginnt, trocken zu werden. Das Thier legt dann seine Eier gewöhnlich bis zum letzten Stück ab. Sind die Räumchen geschlüpft, so ziehe ich sie in einem grossen Einmachglase, in dem die Futterzweige liegen, bis die Thierchen $\frac{1}{3}$ erwachsen sind, dann erst versetze ich sie in einen grösseren Behälter, in welchem die Futterzweige im Wasser stehen. Halte ich die Räumchen, solange sie klein sind, ziemlich trocken, damit sich keine Wassertropfen im Glase ansetzen, so ändere ich das Verfahren ins Gegentheil, sobald sie grösser sind, indem ich sie ab und zu tüchtig bespritze. Soll die Zucht gedeihen, so müssen die Thiere recht viel Raum und möglichst oft frisches Futter erhalten; sobald sie sich verpuppt haben, was gewöhnlich geschieht, indem sie sich zwischen Blättern einspinnen, bringt man sie im Puppenkasten unter. Die Puppen verlangen namentlich im Frühjahr viel Feuchtigkeit; während des Winters gehen manche ein, die meisten aber im Frühling; öffnet man solche, so findet man sehr oft den vollständig entwickelten Falter tot darin.

Von in der Gefangenschaft geschlüpften Faltern habe ich *nie* eine Copula erhalten, aber ein im Freien gefangenes ♂ begattete sich sofort mit einem in der Gefangenschaft geschlüpften ♂, auch copuliren sich daselbst geschlüpfte ♂♂ sehr gerne mit aus dem Walde heimgebrachten ♂♂.

Dies sind meine Beobachtungen über Fagi und es wäre mir sehr lieb, wenn auch andere Herren die ihrigen veröffentlichen möchten.

Einige entomologische Beobachtungen

von Dr. Rudow. Perleberg.

In Südtirol, wohin ich meine diesjährige Sommerreise unternahm, hatte ich Gelegenheit, wieder mehrere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Caradja Aristides von

Artikel/Article: [Eupithecia Gratosata HS. und ihre Raupe 89-90](#)